

Lucans Pharsalia in den Dichtungen Shelley's.

I.

Die erste Notiz über Shelley's Beschäftigung mit Lucan datiert vom September 1815, in einem Briefe an seinen Freund Hogg: 'I have also read the four first books of Lucan's „Pharsalia“, a poem, as it appears to me, of wonderful genius, and transcending Virgil'.¹⁾ Aber seine Bekanntschaft mit dem römischen Dichter ist schon früher anzusetzen: die vielbeklagte Jugendschrift *Queen Mab* (1813 geschrieben) enthält Spuren aus demselben und beweist, dass der 21jährige Poet das Epos schon kannte. Hatte nun jene das bekannte Motto aus Lucrez (Lib. IV), auch einem der Lieblingsautoren Shelley's, an der Spitze getragen mit der revolutionären Schlusszeile

et arcis

Religionum animos nodis exsolvere pergo, —
so führte die revidierte und gekürzte Umarbeitung des Gedichtes unter dem Titel 'The Dæmon of the World' aus dem Jahre 1816 als Motto ein Zitat aus Lucan (V, 176) an der Stirn, das dieser die Seherin in Dodona sagen lässt, und dessen erster Teil hier auf die damaligen Studien Shelley's hindeutet, während der zweite auf den Inhalt seines Gedichtes verweist:

nec tantum prodere vati,
quantum scire licet. Uenit ætas omnis in unam
Congeriem, miserumque premunt tot sæcula pectus.

Ebenso zeigt sich an dem grösseren Epos jener Periode (1815—16), *Laon and Cythna*, und besonders an einzelnen Episoden in demselben, dass ihm der Inhalt der *Pharsalia* noch frisch im Gedächtnis haftete. Dass ihn endlich der römische Autor immer wieder anzog und so absichtlich oder unwillkürlich in seinen Dichtungen Spuren hinterlässt, dafür zeugen auch seine reiferen und letzten Dichtungen und Abhandlungen; *Prometheus Unbound* aus dem Jahre 1819 enthält reichliche Anklänge, auch in dem lyrischen Drama *Hellas* von 1821 sind sie nachzuweisen, und in der unerreichten Threnodie *Adonais* aus demselben Jahre erscheint

¹⁾ Dowden I, 533.

die Gestalt des Römers selbst 'Lucan, by his death approved' (Str. 45), als dritter neben den 'inheritors of unfulfilled renown', Chatterton und Sir Philip Sidney, dem ritterlichen Dichter an dem Hofe Elisabeths. Wenn nun offenbar bis in seine letzten Jahre Lucan einer seiner Lieblingsschriftsteller blieb, so stand er demselben doch nicht kritiklos gegenüber, und das oben angeführte begeisterte Urteil erscheint später bedeutend gemässigt. In dem Aufsätze *A Defense of Poetry*, 1821 geschrieben, wird er zweimal¹⁾ erwähnt: zunächst unter den Poeten zweiten Ranges mit einer ausgesprochenen Tendenz: 'Those in whom the poetical faculty, though great, is less intense, as Euripides, Lucan, Tasso, Spenser, have frequently affected a moral aim, and the effect of their poetry is diminished in exact proportion to the degree in which they compel us to advert to this purpose'. — An der anderen Stelle über die grössten Epiker der Weltliteratur, als deren erster ihm Homer, als zweiter Dante und als dritter Milton²⁾ gilt, sinkt Lucan sogar noch tiefer: '— none among the flock of mock-birds, though their notes are sweet, Apollonius Rhodius, Quintus (Calaber) Smyrnaeus, Nonnus, Lucan, Statius, or Claudian, have sought even to fulfil a single condition of epic truth'.

Es drängt sich nun die Frage auf, welches wohl die Punkte gewesen sind, die unseren Dichter so sehr an Lucan fesselten. Hierbei ist zunächst hervorzuheben, dass Shelley von seiner Gymnasialzeit in Eton an bis in die letzten Stunden seines Lebens die Lektüre der klassischen Litteratur mit einem Eifer betrieb, dass einer seiner Biographen mit Recht von ihm sagen konnte, der jugendliche Dichter in seiner anspruchslosen Weise habe darin eine weit grössere Belesenheit besessen als mancher bejahrte Fachgelehrte, der sich darauf etwas zu gute zu thun pflegt; der Beweis für diese Studien ist uns in den Briefen und Tagebüchern Shelley's und seiner Gattin durch die Notizen über ihre derzeitige Lektüre geliefert worden.³⁾ Infolgedessen ist er noch in weit

¹⁾ Edit. by Albert S. Cook, p. 15 und 32.

²⁾ Beiläufig bemerkt gibt diese Stelle die Erklärung zu dem Epitheton Miltons als 'The third among the Sons of Light' (Adonais Str. 4), worauf auch W. M. Rossetti in seiner Ausgabe des Gedichtes aufmerksam gemacht hat. Dieselbe Rangordnung trifft übrigens schon Dryden, vergl. dessen Epigramm On Milton.

³⁾ Vergl. z. B. auch die Schilderung seines Freundes Hogg: . . . 'The winter (1815/16) was a mere atticism.' (Dowden I, 536.)

höherem Grade als etwa Hölderlin oder Platen derjenige der Modernen, der mit dem Geiste des klassischen Altertums genährt, diesen in seinen Werken, aber doch in einem eigenartigen und modernen Gepräge wiedergegeben hat. Bezüglich seiner Stellung zu den Griechen und Römern in der Jugendperiode und in seiner reifen Zeit komme ich nun zu dem Resultate, dass in der ersteren vorwiegend Lucretius¹⁾ und Lucan auf ihn einwirkten, während in dieser die griechischen Tragiker, vor allen Aeschylos, und Plato seine Meister waren: ungeachtet dessen, dass er diese und jene auch in den entgegengesetzten Perioden studierte. Den jugendlichen Schwärmer und Weltverbesserer scheint in der Pharsalia die Freiheitsliebe, der Tyrannenhass, die glänzende Rhetorik des Buches, andererseits die Freude am Wunderbaren und Ungeheuerlichen, die seltsame Kunde aus Lucans Bücherweisheit in allen Disziplinen angezogen zu haben, der spätere Shelley aber fand in ihm viele ihm zusagende philosophische und metaphysische Ideen aus der Lehre der Stoiker und der Platos über Gott und das All, den Menschen und seine Bestimmung, das Prinzip des Guten und des Bösen, über Leben und Tod, Ideen, die sich in seinen letzten Jahren zu einem Pantheismus, der nicht zu sehr in Disharmonie mit der christlichen Lehre tritt, klärten: zu beiden Zeiten aber bot ihm Lucan auch Motive für poetische Bilder und Lieblingsideen, die bei Shelley in mannigfachen Variationen wiederkehren.

Über Quellen, Einflüsse und Vorlagen in seinen Werken hat sich Shelley selbst ausgesprochen, indem er einmal²⁾ „die Dichtungen des alten Griechenland und Roms, des modernen Italien und seines Vaterlandes, die ihm eine Leidenschaft und ein Genuss gewesen seien,“ als solche bezeichnet und allen Dichtern einer und derselben Periode eine gewisse Ähnlichkeit zuschreibt, da den Einflüssen seiner Zeit keiner entgehe. In neuerer Zeit wird bei Quellenuntersuchungen in der vergleichenden Litteraturgeschichte auf die Gefahren der kritiklosen Vergleichung nach der einen oder der anderen Seite aufmerksam gemacht, so von Kölbing in seiner Ausgabe von Byron's *Siege of Corinth*³⁾ und von Betz in dem

¹⁾ 'Lucretius whose doctrines are yet the basis of our metaphysical knowledge, and whose eloquence has been the wonder of mankind.' Shelley in Preface to *Laon and Cythna*, ed. Forman I, 59.

²⁾ Preface to *Laon and Cythna*, I, 57, ed. Forman.

³⁾ „Es ist zwischen drei Arten von Entlehnungen zu unterscheiden: zwischen solchen, die der Dichter selbst rückhaltlos zugesteht, solchen, die er bewusstermassen vornimmt, ohne sie als Lehnsgut zu bezeichnen,

Aufsätze: „Wesen, Aufgabe und Bedeutung der vergl. Literaturgeschichte.“¹⁾ Bei einer Spezialuntersuchung über Shelley wie die vorliegende gestaltet sich die Sache insofern einfacher, als die Vorliebe desselben für den betreffenden Autor zugestanden ist, und es neben der Beachtung bewusster oder unbewusster Entlehnung vor allem darauf ankommt, so weit es angeht, eine reinliche Scheidung der Vorlagen zu geben, wie ich es an anderer Stelle²⁾ für griechische und moderne Vorbilder des Dichters versucht habe. In Folgendem sind also bei den Beziehungen Shelley's zu Lucan nachzuweisen und zu bestimmen:

1. Übereinstimmung in philosophischen Ideen,
2. in Episoden,
3. in sachlichen und stilistischen Einzelheiten,
4. Anklänge und Anregungen, die nicht direkt nachweisbar sind.

II.

Von den aus den Alten geschöpften metaphysischen Ideen Shelley's sei zunächst derer gedacht, deren Spur ich bereits an anderer Stelle folgte,³⁾ da sich die Gelegenheit bietet, ihr auch mit Bezug auf Lucan weiter nachzugehen. Shelley hat seiner Elegie Adonais folgendes Motto gegeben:

*Ἀστὴρ πρὶν μὲν ἑλαμπες ἐν ζωοῖσιν Ἐῶρος,
νῦν δὲ θανάων λάμπεις Ἑσπερος ἐν φθιμένοις.*

Plato.

Dass dieses Distichon einen grossen Eindruck auf ihn machte, geht nicht nur aus seiner freien Übertragung dieses und anderer griechischer Epigramme⁴⁾ hervor, sondern es und endlich solchen, die er anbringt, ohne sich überhaupt dessen bewusst zu werden, dass er fremde Gedanken adoptiert.“ a. a. O. p. XXXIX.

¹⁾ „Abhängigkeit oder bloss Anregung . . . Der Forscher muss sich hier vor der gefährlichen Klippe hüten, dem Detail zu sehr Rechnung zu tragen und das Verdienst eines Autors nach der stofflichen Selbständigkeit zu schätzen.“ Körting-Koschwitz Zeitschr. f. frz. Litt. XVIII, 3, 151.

²⁾ Quellen, Vorbilder, Stoffe zu Shelley's poet. Werken. (Breymanns Münchener Beiträge. II. Heft. 1890.) Studien über Shelley's Prometheus Unbound. (Kölbing's Engl. Studien XVI, p. 19—39.)

³⁾ Quellen, Vorbilder etc. p. 41.

⁴⁾ Ed. Forman II, 338:

Thou wert the morning star among the living,
Ere thy fair light had fled; —
Now, having died, thou art as Hesperus, giving
New splendour to the Dead.

Vergl. Bergk, Anthol. XXXIV, 15.

gab ihm Anlass zu einer der schönsten Stellen seiner Elegie, indem die drei 'inheritors of unfulfilled renown', Chatterton, Sidney und Lucan, den zu früh dahingeschiedenen Dichter Keats in ihre Mitte aufnehmen 'from their thrones, built beyond mortal thought, Far in the Unapparent':

"Thou art become as one of us, they cry,

"It was for thee yon kingless sphere has long

"Swung blind in unascended majesty,

"Silent alone amid an Heaven of Song.

"Assume thy wingèd throne, thou Vesper of
our throng!"

(Adonais XLVI.)

Der Gedanke wird schliesslich wieder aufgenommen in den Schlusszeilen des Gedichtes (Str. LV):

"The soul of Adonais, like a star,

Beacons from the abode where the Eternal are."

In der angeführten Untersuchung habe ich die Stelle auf die Lektüre Platos zurückgeführt, wie ja der eine der oben zitierten Verse auch an die Harmonie der Sphären anklingt, möchte aber jetzt dazu zwei Stellen in Lucan als ziemlich sichtbare Vorlage in Anspruch nehmen, zumal da im Adonais dieser selbst redend eingeführt wird, und die pantheistische Weltanschauung der Stoiker darin besonders stark hervortritt. Obiges Epigramm Platos konnte Shelley nur im Diogenes Laertius¹⁾ gefunden haben, den er z. B. 1814 studierte; ihm galt es als ein Gedicht Platos, wenn auch seitdem seine Unechtheit nachgewiesen ist.²⁾ Es stand also nach seiner Meinung ganz mit der Lehre des Philosophen von dem Leben der Guten nach dem Tode im Einklang, die dieser von den Pythagoräern überkommen hatte und unter anderm in seiner *πολιτεία*³⁾ durch die Erzählung des Pamphyliers Er anschaulich darstellt. Wie nun auch Cicero in seinem *Somnium Scipionis*⁴⁾ diese Anschauung angenommen

¹⁾ Diogenes Laert. III, 29: Ἀριστολλος δ' ἐν τῷ τετάκτω περὶ παλαιῆς τραγῆς φησὶν αὐτὸν Ἀστέρος μετράκιον τινὸς ἀστρολογεῖν συνασσομένου ἐρασθῆναι . . . δηλοῦν δὲ τὸν ἔρωτα αὐτοῦ τὰδε τὰ ἐπιγράμματα, ἃ καὶ πρὸς αὐτοῦ γενέσθαι εἰς αὐτοῦς. — folgen die Verse.

²⁾ Zeller Gesch. d. gr. Phil. II, 1, 343: „Wir wissen, dass sich Plato in jüngeren Jahren mit dichterischen Versuchen beschäftigte.“ Dazu Anm. 2: „Von den Epigrammen, welche Plato zugeschrieben werden, meist erotischen Tändeleien, ist die grosse Mehrzahl offenbar unterschoben oder durch Verwechslung auf ihn übertragen, die übrigen sind wenigstens ganz unsicher.“

³⁾ De republica X, 614.

⁴⁾ III, 8: Ea vita via est in caelum et in hunc coetum eorum, qui iam vixerunt et corpore laxati illum incolunt locum, quem vides — erat

hat, indem bei ihm die Milchstrasse als Wohnsitz der Seligen gedacht ist, so machte sie sich Lucan, der ja neben seiner Eigenschaft als Stoiker auch Eklektiker war und epikuräische wie platonische¹⁾ Lehren bekennt, zu eigen, um sie in seinem Epos anzuwenden, wo Shelley zu seiner Freude den ihn anmutenden Gedanken wieder findet. Die erste Stelle gehört den Versen zur Lobpreisung Neros an, die soviel bezüglich ihrer Aufrichtigkeit kommentiert worden sind, I, 45 ff:

te, cum statione peracta
astra petes serus, praelati regia caeli
excipt gaudente polo, . . .

„ob du dort nun den Szepter halten, oder das Gespann des Phöbus besteigen willst,“ wie Lucan weiterfährt.²⁾ Die andere über die Apotheose des Pompejus am Anfange des IX. Buches, welche wohl zu den schönsten Einzelheiten der ganzen Dichtung gehört, ist genauer ausgeführt:

qua niger astriferis conectitur axibus aer,
quaque patet terras inter lunaeque meatus,
(semidei manes habitant, quos ignea uirtus
innocuos uita patientis aetheris imi
fecit) et aeternos animam collegit in orbes.

— — — — —
— — — — — illic postquam se lumine uero
impleuit, stellasque uagas miratur et astra
fixa polis, uidit quanta sub nocte iaceret
nostra dies, —

(IX, 5—14.)

In Platos Staat kommen die Seelen der Gerechten in den Himmel, in den Bereich des Lichtes; bei Lucan entspricht die erste Stelle mehr dem Gedanken jenes Epigrammes, in der anderen ist derselbe mit der Lehre des Plato von dem Aufenthalt der Seligen vermischt: Shelley benützt beide und gestaltet den Gedanken in eigenartiger Weise aus, indem es bei ihm die zu frühe dahingeschiedenen Dichter sind, welche

autem is splendidissimo candore inter flammās circus elucens — quem vos, ut a Graīs accepistis, orbem lacteum nuncupatis.

¹⁾ Obigen Bericht des Pamphyliers hat Lucan unstreitig benützt VI, 624 ff., wo Sextus Pompejus die Zauberin Erichtho befragt, und diese den Leichnam eines Gefallenen wiedererweckt.

²⁾ „Wie einer der augusteischen Dichter ergeht er sich in der Vorstellung, welchen Platz Nero dereinst unter den Sternen einnehmen werde; jedenfalls muss er in der Mitte sein, sonst verlöre der Himmel das Gleichgewicht.“ Ribbeck, III, 96. Vergl. hiezu die Anschauung in Adonais XLVII, 3—7.

diese Räume bewohnen. Es dürfte wohl berechtigt sein, nicht nur das Epigramm als Vorlage des englischen Dichters anzunehmen, sondern auch diese beiden Stellen des Lucan.¹⁾

Der Vollständigkeit halber muss hier ferner eine Gestalt aus der Dämonenlehre der Neuplatoniker erwähnt werden, die Shelley benützt hat, da sich auch bei Lucan Spuren derselben finden: Daemogorgon oder Demiurgos, den ich an anderer Stelle²⁾ des näheren behandelt habe. Shelley kennt ihn aus der Thebais des Statius IV, 513 ff., und aus Lucan, der ihn bei den Zauberkünsten der Erichtho erwähnt, VI, 496:

hoc juris in omnes
est illis superos, an habent haec carmina certum
imperiosa deum, qui mundum cogere quidquid
cogitur ipse potest?

und bei der Beschwörung des Toten durch die Zauberin, VI, 744:

paretis? an ille
compellendus erit, quo numquam terra uocato
non concussa tremit, qui Gorgona cernit apertam,
uerberibusque suis trepidam castigat Erinyn,
indespecta tenet uobis qui Tartara.

Die Erklärung dazu gibt der Scholiast.³⁾ In meinem Versuch wurde die Entwicklung der Gestalt weiter verfolgt bei Boccaccio, welchem Daemogorgon der Vater und Anfang aller Götter und Dinge ist, die der Erde innewohnende Mens, der die Ewigkeit und das Chaos gegeben hat,⁴⁾ und bis zu Ariosto, dann bei den Engländern Spenser, Marlowe, Greene, Milton bis auf Shelley und Disraeli. In Shelley's Drama ist der „Unnennbare“ eine Hauptfigur geworden, deren 'tremendous gloom' der Dichter vergeistigt hat zu dem Vertreter der ewigen Gerechtigkeit. (Vergl. Prom. Unb. Act I, 207. II, Scene 4. III, 1. 21. 48. 52. IV, 510, wo Demogorgon in den Schluss-

¹⁾ Siehe noch Ribbeck über die Stelle: „Er lässt die Seele des Pompejus nach dem Tode zum Äther aufsteigen, wo zwischen Erde und Mond die Schuldlosen, denen eifrige Tugend innewohnt, als Halbgötter fortleben,“ a. a. O.; ferner Heitland in seiner Einleitung zu Haskins' Ausgabe: 'The souls of the great and good find a place among the stars of heaven', wozu er zitiert Manilius I, 754—57:

an fortes animae dignataque nomina caelo
corporibus resoluta suis terraeque remissa
huc migrant ex orbe suumque habitantia caelum
aetherios vivunt annos mundoque fruuntur?

²⁾ Studien über Shelley's Prometheus Unbound, p. 34—38.

³⁾ Ed. Weber, III, 497.

⁴⁾ Genealogia Deorum.

strophen den Sieg des Menschen über das Prinzip des Bösen und die Emanzipation von demselben verkündet.)

Schwieriger als bei diesen auf die eine Vorlage direkt zurückzuführenden Ideen gestaltet sich die Frage, wenn es sich um allgemeinere Probleme handelt, da Shelley in den verschiedenen Perioden seiner philosophischen Studien sich von Verschiedenen Grundsätze zu eigen machte, bis sich in den späteren Jahren seine Anschauungen zu einem bestimmten System geklärt hatten; bekanntlich spielt Lucretius in seiner früheren Zeit eine bedeutende Rolle. Heitland hat in seiner Einleitung zu Haskins' Ausgabe unter verschiedenen Hauptpunkten nach Zellers Geschichte der gr. Philosophie die Stellen zusammengestellt, in denen sich Lucan als ein Jünger der stoischen Schule dokumentiert; der Einfachheit halber folge ich hier, anstatt die weiteren Ausführungen Zellers zu zitieren, diesen Gesichtspunkten, wo sich Shelley in bewusster oder unbewusster Anlehnung mit Lucan oder mit den Stoikern überhaupt zu berühren scheint.

1. 'The origin of all things is found in a primordial fire: this fire is God, Aether, the all pervading Soul of the universe, the Universal Law, Nature, Providence, Destiny; The one great all pervading God, the universal Soul, is identified with Zeus or Juppiter; The Soul of man is part of the Universal soul.'

Vergleiche dazu Lucan II, 7:

siue parens rerum, cum primum informia regna
materiemque rudem flamma cedente recepit,
fixit in aeternum causas, qua cuncta coerces
se quoque lege tenens,

und Shelley, Adonais XIX:

Through wood and stream and field and hill and Ocean
A quickening fire from the Earth's hearth has
burst

As it has ever done, with change and motion,
From the great morning of the world when
first

God dawned on Chaos;

ferner Lucan IX, 573:

haeremus cuncti superis, temploque tacente
nil agimus nisi sponte dei: nec uocibus ullis
numen eget: dixitque semel nascentibus auctor
quidquid scire licet:

und weiter unten v. 578:

estque dei sedes, ubi terra et pontus et aer
 et caelum et uirtus. superos quid quaerimus ultra?
 Juppiter est quodcumque uides quodcumque moueris.
 Im Adonais sagt Shelley XXXVIII:

the pure spirit shall flow

Back to the burning fountain whence it came,
 A portion of the Eternal, which must glow
 Through time and change

und Prom. Unb. II, 4, 113:

For Jove is the supreme of living beings.
 2. 'The conception of Universal Law, the absolute necessity is expressed by the term Destiny or Fate.'
 Dass das ganze Werk Lucans von der Idee des Fatums durchdrungen ist, wie Heitland richtig bemerkt, wird jedem Leser des Dichters auffallen; bei Shelley ist sie häufig in den weniger reifen Jugendpoesien zur Geltung gekommen, wofür ein Beispiel aus Laon and Cythna (IX, 33) genügen mag:

There is delusion in the world — and woe,
 And fear, and pain — we know not whence we live,
 Or why, or how, or what mute Power may give
 Their being to each

Damit hängt zusammen der grimme oder verächtliche Ton gegen die Gottheit, der beiden Dichtern gemeinsam ist; z. B.

sunt nobis nulla profecto
 numina: cum caeco rapiantur saecula casu,
 mentimur regnare Jouem. (VII, 445),
 und Laon and Cythna VIII, 5—8, beginnend mit den Versen:
 "What then is God? ye mock yourselves, and give
 A human heart to what ye cannot know:
 As if the cause of life could think and live!" etc.

3. 'Good and Bad are absolute notions So the Virtuous Good or Wise man is absolutely good; the Vicious Bad or Foolish man is absolutely bad.'

Der Gedanke ist bei Lucan in der ganzen Dichtung durchgeführt, indem er Pompejus und Cato nur im guten Lichte, Caesar dagegen in den dunkelsten Farben darstellt. Dazu vergleiche man die Fragen IX, 569:

an noceat uis ulla bono? Fortunaque perdat
 opposita uirtute minas?

beispielsweise mit Prom. Unb. I, 625:

The good want power, but to weep barren tears.
 The powerful goodness want:

und ebenda I, 389:

He who is evil can receive no good;
in Laon and Cythna I, 25 ff. sind die Two Powers, welche die Welt regieren, das Prinzip des Guten und des Bösen, weiter entwickelt.

4. 'Life and death are in themselves indifferent. Suicide is sometimes allowed.'

Die Äusserungen Lucans und Shelley's über den Tod sind besonders von Interesse wegen des tragischen Todes der beiden in frühen Jahren. Hier seien nur einzelne angeführt: so sind die Verse III, 39:

aut nihil est sensus animis a morte relictum,
aut mors ipsa nihil

gegenüberzustellen der Anschauung Shelley's in Prom. Unb. III, 3, 103:

Death is the veil which those who live call life:
They sleep, and it is lifted:

Dem „felix esse mori“ IV, 520 entspräche das 'Peace is in the grave', Prom. Unb. I, 638. Den beiden Dichtern aber ist wiederum gemeinsam die Episode von der freien Wahl des Todes, dem die tapfere Schar in Shelley's Hellas 374 ff. triumphierend und mit 'Unquenchable disdain of death' entgegengeht, während dieselbe bei Lucan in der Rede des Voltejus IV, 476 ff. ausgemalt ist, ebenfalls im todesmutigen Trotze

quam sit non ardua uirtus

seruitium fugisse manu,

eine Episode, auf welche unten noch zurückzukommen ist. Schliesslich möchte ich aber hier nochmals hervorheben, dass, vielleicht mit Ausnahme der letzten Stelle, in diesen Punkten bewusste Anlehnung nicht mit Bestimmtheit nachzuweisen ist, dass ferner hier ebenso wenig auf Vollständigkeit Anspruch gemacht wird, sondern dass es nur in meiner Absicht lag, an einzelnen Beispielen zu zeigen, wie der Einfluss der Lektüre Lucans eine geraume Zeit von Jahren hindurch in Shelley nachwirkt.

III.

Die direkte Benützung des lateinischen Dichters liegt dagegen klar am Tage, wenn wir zu einzelnen Details übergehen, die Shelley aus Lucan geschöpft hat. Eines der Lieblingsbilder Shelley's neben dem boat und dem chariot in ihren verschiedenartigen Variationen, die er in der poetischen Komposition verwendet, ist die Schlange, drake, snake oder serpent, welche in den Jugendlidungen in zu überreichem Masse auftaucht, aber auch in den späteren nie ganz verschwindet; als Beweis dafür nenne ich hier nur einige der hervorragendsten Stellen in Laon and Cythna. I, 8: 'An Eagle and a Serpent wreathed in fight' (NB! ist hier die Schlange die Vertreterin des guten Prinzips), I, 21: A voyage with this Serpent, II, 4: 'fear with lust Like two dark serpents', II, 46: 'the charmed bird that haunts the serpent's den', IV, 4: 'sleep, as many-coloured as the snake That girds eternity', V, 7: 'rabid snakes, that sting some gentle child', V, 25: a toothless snake, V, 50: 'A Woman feeding A human babe and a young basilisk', XI, 25: 'the stare Of hungry snakes like living emeralds', XII, 15: Among the snakes. Seine Vorliebe für diese Reptilien hatte der Poet schon in früher Jugend gefasst, da im väterlichen Park zu Fieldplace die 'Great Old Snake' hauste, ein der Sage nach dreihundert Jahre altes Tier, das schliesslich vom Gärtner beim Mähen getötet wurde.¹⁾ Wie musste diese eigenartige Neigung Interesse finden an den Zeilen (IX, 700—738), in denen Lucan unter den Schrecken der afrikanischen Wüste eine Liste der dort hausenden Schlangen mit prunkender Gelehrsamkeit aufzählt, um in den nächsten 100 Versen die Wirkungen des Bisses dieser Tiere in breiter Ausmalung zu schildern! Übrigens hat die Stelle auch auf keinen geringeren wie Dante Eindruck gemacht und ihn zur Nachdichtung gereizt, worauf Haskins in seinen Anmerkungen zu der Stelle aufmerksam gemacht hat.²⁾ Shelley nun erwähnt diese Schlangen Lucans,

¹⁾ Rossetti's Memoir of Shelley, p. 6., Dowden I, p. 10.

²⁾ Vergl. obige Stelle und Inferno XXIV, 82—90:

E, vidivi entro terribile stipa
 Di serpenti, e di sì diversa mena,
 Che la memoria il sangue ancor mi scipa.
 Più non si vanti Libia con sua rena;
 Chè, se chelidri, iaculi e faree
 Produce, e cenci con amfisibena;
 Nè tante pestilenzie nè sì ree
 Mostrò giammai con tutta l'Etiopia,
 Nè con ciò che di sopra il mar rosso ee.

deren Kenntnis dieser aus Plinius¹⁾ geschöpft hat, ausser an einer Stelle in Laon (VIII, 21):

'When Amphisbaena some fair bird has tied'
in einem seiner späteren und reifsten Werke, dem Prometheus Unbound. Der bekannte Dichter Swinburne war der erste, der die rätselhafte seps darin aus Lucan nachwies²⁾, siehe Prom. Unb. III, 1, 37, wo Jupiter der Thetis die Worte in den Mund legt:

'Insufferable might!

'God! Spare me! I sustain not the quick flames,
'The penetrating presence; all my being,
'Like him whom the Numidian seps did thaw
'Into a dew with poison, is dissolved,
'Sinking thro' its foundations:'

Die Verse sind zurückzuführen auf Lucan IX, 723:

ossaque dissoluens cum corpore tabificus seps:
und die Schilderung ihres Bisses v. 763 ff:

miserique in crure Sabelli
seps stetit exiguus, quem flexo dente tenacem
auolsitque manu piloque ad fixit harenis.
— — — nam plagae proxima circum
fugit rapta cutis pallentiaque ossa rexit.
iamque sinu laxo nudum est sine corpore uolnus;
membra natant sanie: surae fluxere: sine ullo
tegmine poples erat: femorum quoque musculus omnis
liquitur et nigra distillant inguina tabe.

Vom weiteren Bericht, der mit medizinischer Genauigkeit abgefasst ist, sei hier noch angeführt:

saeuom sed membra uenenum
decoquit; in minimum mox contrahit omnia uirus . . .
manant umeri fortesque lacerti:
colla caputque fluunt. —

Seitdem hat Professor J. B. Mayor auch die dipsas und amphisbaena als aus Lucan genommen bezeichnet,³⁾ was hier nachgewiesen werden soll. Prom. Unb. III, 4, 15 berichtet Panthea von dem Spirit of the Earth:

'Before Jove reigned
It loved our sister Asia, and it came
Each leisure hour to drink the liquid light
Out of her eyes, for which it said it thirsted
As one bit by a dipsas. —'

¹⁾ Siehe beispielsweise Plinius, Hist. Nat. VIII, 32—37. 85, XXIII, 152.

²⁾ Athenaeum. 1878. p. 188.

³⁾ The Shelley Society's Papers, Part II, p. 261.

Lucan erwähnt die torrida dipsas zunächst IX, 718 und schildert dann die fürchterlichen Wirkungen ihres Bisses am Fahnenträger Aulus, v. 737 ff.:

signiferum iuuenem Tyrrheni sanguinis Aulum
torta caput retro dipsas calcata momordit.
uix dolor aut sensus dentis fuit: ipsaque leti
frons caret inuidia, nec quicquam plaga minatur.
ecce subit uirus tacitum carpitque medullas
ignis edax calidaque incendit uiscera tabe.
ebibit umorem circum uitalia fusum
pestis et in sicco linguam torrere palato
coepit; defessos iret qui sudor in artus
non fuit, atque oculos lacrimarum uena refugit.
non decus imperii non maesti iura Catonis
ardentem tenere uirum, quin spargere signa
auderet totisque furens exquireret agris
quas poscebat aquas sitiens in corde uenenum.
ille uel in Tanain missus Rhodanumque Padumque
arderet Nilumque bibens per rura uagantem.

Der bereits oben erwähnten amphisbaena, die bei Lucan IX, 719 als

et grauis in geminum uergens caput amphisbaena:
geschildert wird, begegnen wir noch Prom. Unb. III, 4, 119
in dem kühnen Bilde:

Yoked to it¹⁾ by an amphisbenic snake
The likeness of those winged steeds will mock
The flight from which they find repose.

Der ebenfalls schon genannte Basilisk, der ja in der Dichtung der Kulturvölker weit verbreitet ist, findet sich Lucan v. 726 und an späteren Stellen.

Nebenbei erwähnt, sind nach der gewöhnlichen Annahme aus diesem Teil der Pharsalia die Verse genommen, die der Dichter nach Tacit. Ann. XV, 70 bei seinem eigenen Tode rezitiert haben soll, v. 811--814:

sanguis erant lacrimae: quaecumque foramina nouit
umor, ab his largus manat cruor: ora redundant
et patulae nares: sudor rubet: omnia plenis
membra fluunt uenis: totum est pro uolnere corpus.

Von anderen Einzelheiten bei Shelley, die auf Lucan zurückgehen, ist mir aufgefallen Prom. Unb. III, 3, 154

Bacchic Nysa, Maenad-haunted mountain,
dessen von Lucan Erwähnung geschieht I, 65: „Bacchumque

¹⁾ id est 'to the bright and liquid sky'.

auertere Nysa“, VIII, 227 wie bei Shelley in der Verbindung mit dem Indus, so hier in dem Ausdruck Nysaeus Hydaspes, bei beiden als das ferne Endziel eines weiten Zuges, und VIII, 801: „et juga tota uacant Bromio Nyseia“; ferner Prom. Unb. I, 212 'Hades or Typhon' gegenüber Lucan IV, 595 „Typhon aut Tityos“; selbst die für Shelley so anziehenden Euganeen in der Nähe Paduas, denen wir die tiefempfundenen 'Lines written among the Euganean Hills' verdanken, sind bei dem Lateiner VII, 192 mit „Euganeo colle sedens“ vertreten. Wenn man von Prometheus berichtet liest, II, 4, 85:

'He told the hidden power of herbs, and springs,
And Disease drank and slept' —

möchte man bei Shelley's Vorliebe für derartige Wunderlichkeiten gerne an die geheimnisvollen Pflanzen denken, mit denen bei Lucan IX, 916 der Stamm der Psyller die Schlangengisse heilt:

hic ebulum stridet peregrinaque galbana sudant
et tamarix non laeta comis Eoaque costus
et panacea potens et Thessala centaurea:

Ob der Bericht Lucans III, 260 über das plötzliche Verschwinden des Tigris und vor allem die ausführliche Beschreibung des Nils X, 194 ff. neben modernen Vorbildern¹⁾ Shelley bei seiner Stromreise und Stromschilderung im Alastor beeinflusst hat, mag dahingestellt bleiben; doch ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen. Haskins hat in den Noten zu seiner Ausgabe den Worten VII, 818:

„capit omnia tellus

quae genuit: caelo tegitur qui non habet urnam“
die Stelle aus Queen Mab gegenübergestellt:

'Thus do the generations of the earth
Go to the grave and issue from the womb,
Surviving still the imperishable change
That renovates the world.'

Doch findet sich dieser Gedanke, mehr oder weniger variiert, seit den Dichtern des Altertums häufig vor, wie er selbst ja ebenda Aeschyl. Choeph. 127, 128 dazu anführt. —

Es erübrigt noch, eine Reihe von Episoden und Motiven zu vergleichen, um aus einzelnen mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, bei manchen fast bis zur Evidenz zu folgern, dass in ihnen Shelley vielfach unbewusst gleichen Momenten in der Pharsalia als Vorlagen nachging. Die thessalische Hexe Erichtho, deren magische Künste ihre Gewalt über jegliches

¹⁾ Vergl. „Quellen, Vorbilder“ etc. p. 9.

Wesen in der Natur auszuüben scheinen, zwingt auch die wilden Bestien in ihren Zauber, VI, 487:

has auidae tigres et nobilis ira leonum
ore fouent blando: gelidos his explicat orbes
inque pruinoso coluber distenditur aruo.
uiperei coeunt abrupto corpore nodi:
humanoque cadit serpens adflata ueneno.

Bei Shelley zählt 'The Witch of Atlas' die Tiere durch ihre Milde:

Str. 6.

And first the spotted cameleopard came,
And then the wise and fearless elephant;
Then the sly serpent, in the golden flame
Of his own volumes interolved; — all gaunt
And sanguine beasts her gentle looks made tame.

Str. 7.

The brinded lioness led forth her young,

— — — — —
the pard unstrung

His sinews at her feet,

— — — — —
The magic circle of her voice and eyes
All savage natures did imparadise.

Es darf jedoch nicht verhehlt werden, dass auch anderwärts dieses Motiv vielfach in der Poesie verwendet worden ist. Die Beschwörungsscene, in der Erichtho den gefallenen Krieger wieder aufleben lässt, und deren Spur, wie oben berührt, von Lucan auf Plato zurückgeht, blieb Shelley im Gedächtnis haften; ihre Spuren finden sich in seinem Prometheus zweimal, zunächst im ersten Akte, wo dieser 'the Phantasm of Jupiter' heraufbeschwört, das mit den Worten (v. 240) erscheint:

Why have the secret powers of this strange world
Driven me, a frail and empty phantom, hither
On direst storms?

während der wiederbelebte Römer folgendermassen (VI, 776) eingeführt wird:

maestum fletu manante cadauer,
tristia non equidem Parcarum stamina, dixit,
adspexi tacitae reuocatus ab aggere ripae.

Bei der Erscheinung des Demogorgon in seiner Grotte (II, 4) hat Shelley einen Nebenumstand benutzt, der auch bei dem römischen Dichter sich wieder findet: man vergleiche

Demogorgon.

Ask what thou wouldst know.

Asia.

What canst thou tell?

Demogorgon.

All things thou dar'st demand.

und VI, 760:

sed murmure nullo
ora adstricta sonant. uox illi linguaue tantum
responsura datur.

Es ist gewiss kein zufälliges Zusammentreffen, dass Lucan in seiner Vorliebe für grausige Details die Schrecknisse des Hungers, des Durstes und der Pestilenz darstellt, und dass wir ihnen bei den Befreiungskämpfen in Shelley's Laon and Cythna wieder begegnen. Cäsars Lager in Spanien gegenüber den Pompejanern wird infolge einer furchtbaren Überschwemmung von einer Hungersnot heimgesucht, IV, 90:

non pecorum raptus faciles non pabula mersi
ulla ferunt sulci:
iamque comes semper magnorum prima malorum
saeua fames aderat: nulloque obsessus ab hoste
miles eget; toto censu non prodigus emit
exiguam Cererem. pro lucri pallida tabes:
non deest prolato ieiunus uenditor auro.

Ebenso ergeht es den aus allen Ländern herbeigeholten Scharen des Tyrannen, Laon X, 17, 18:

Str. 17.

So on those strange and congregated hosts
Came Famine, a swift shadow, —

Str. 18.

There was no food, the corn was trampled down,
The flocks and herds had perished; on the shore
The dead and putrid fish were ever thrown;

— — — — —
— — so that the meanest food was weighed
With gold, and Avarice died before the god it
made.

Die eingeschlossenen Pompejaner unter Afranius werden durch Wassermangel zur Übergabe gezwungen, IV, 319:

o fortunati, fugiens quos barbarus hostis
fontibus immixto strauit per rura ueneno.
hos licet in fluuios saniem tabemque ferarum
pallida Dictaeis, Cæsar, nascentia saxis

infundas aconita palam, Romana iuventus
 non decepta bibet, torrentur uiscera flamma
 oraque sicca rigent squamosis aspera linguis.
 iam marcent uenae nulloque umore rigatus
 aeris alternos angustat pulmo meatus,
 rescissoque nocent suspiria dura palato:

pandunt ora tamen nocturnumque aera captant.
 Bei Shelley kommt der rasende Durst im Gefolge der Pest,
 Laon X, 21 und 23:

It was not hunger now, but thirst. Each well
 Was choked with rotting corpses, and became
 A cauldron of green mist made visible
 At sunrise. Thither still the myriads came,
 Seeking to quench the agony of the flame,
 Which raged like poison thro' their bursting
 veins;

Near the great fountain in the public square,
 Where corpses made a crumbling pyramid
 Under the sun, was heard one stifled prayer
 For life, in the hot silence of the air;

Die Wirkungen der pestartigen Seuche im Lager des pompejanischen Heeres bei Dyrrhachium hat Lucan folgendermassen geschildert:

corpora dum soluit tabes et digerit artus,
 traxit iners caelum fluidae contagia pestis
 obscuram in nubem.

— — — — —
 inde labant populi caeloque paratior unda
 omne pati uirus durauit uiscera caeno.
 iam riget atra cutis distentaque lumina rumpit:
 igneaeque in uoltus et sacro feruida morbo
 pestis abit, fessumque caput se ferre recusat.

(VI, 88 ff.)

Shelley, der gewiss auch die zwei berühmtesten Pestschilderungen der Profanlitteratur, die des Thucydides und die Manzoni's in den Promessi Sposi, gekannt hat, führt ebenfalls nach moderner Weise seine Darstellung, zu der die oben angeführte Stelle über brennenden Durst gehört, weiter aus, wovon hier nur einige der Lucanstelle ähnliche Verse gegeben seien, Laon X, 20:

Then fell blue Plague upon the race of man.

— — — — —
 Vain cries — throughout the streets, thousands pursued

Each by his fiery torture howl and rave,
 Or sit, in frenzy's unimagined mood,
 Upon fresh heaps of dead; a ghastly multitude.

Das Motiv von der Versöhnung der beiden im Bürgerkrieg kämpfenden Parteien, Laon and Cythna V, Str. 8—13, gibt Lucan IV, 169 ff., wo die Heere des Pompejus und Cäsar in Spanien sich bei Ilerda versöhnen, wenn auch keine einzelnen hervorstechenden Anklänge nachzuweisen sind. Eine äusserst tragische Scene bei dem Römer, die dieser offenbar mit besonderer Vorliebe ausgemalt hat, ist der Tod der opiterginischen Cohorte bei Salona unter dem Tribun Voltejus, auf dessen Antrieb sich die Schar, vom Feinde eingeschlossen, nach heldenmütigem Kampfe gegenseitig selbst ersticht und mordet, IV, 469—565. Etwas Ähnliches bietet Shelley in Hellas, v. 386 ff., wo die einzelnen Jünglinge der heiligen Schar, in ihrer äussersten Bedrängnis, sich selbst den Tod geben, nicht ohne dass der letzte überlebende in längerer Rede dem Tyrannen flucht und das Glück eines solch rühmlichen Todes preist. In meiner Untersuchung über Hellas¹⁾ glaube ich nachgewiesen zu haben, dass als erstes Vorbild für diese Scene die Psyttaleia in den Persern des Aeschylos in Betracht komme; für die liebevolle Ausmalung der Details aber wäre in zweiter Linie jene Katastrophe bei Lucan als Vorlage anzunehmen. Wer die beiden Stellen vergleicht, wird die Ähnlichkeit der Situationen unverkennbar finden bis auf die Rede des letzten Helden in Hellas, die der des Voltejus entspräche: so scheinen hier die Einwirkungen zweier Vorgänge zusammenzufließen in der Komposition des modernen Dichters.

Indem ich die Ergebnisse der Untersuchung kurz zusammenfasse, möchte ich hervorheben, dass der Einfluss Lucans nicht so sehr hervortritt bei der Gesamtanlage einer Dichtung Shelleys, sodass er die leitende Idee oder den Rahmen zu einer solchen liefert, wie es z. B. bei dem Gefesselten Prometheus des Aeschylos gegenüber Prometheus Unbound, bei den Persern desselben gegenüber Hellas der Fall ist, oder wie die Klagen des Bion und Moschus dem Dichter das Leitmotiv zu Adonais andeuteten, dass aber dafür diese Einwirkung des Römers sich in einer grösseren Reihe von Dichtungen verfolgen lässt, so im Prometheus und Adonais an einzelnen Ideen, in Laon and Cythna, dessen Stoff auch dem Lucans näher lag, durch Episoden und Schilderungen,

¹⁾ „Quellen, Vorbilder“ etc. p. 52.

vereinzelt auch im lyrischen Drama Hellas, in all diesen aber in einer Reihe von verstreuten Einzelheiten, die auf niemand als Lucan direkt zurückgehen können. Überall jedoch hat der moderne Dichter, dessen Genius sich an den Schöpfungen des klassischen Altertums genährt hat, es verstanden, seine Anlehen daraus in subjektiver und modern romantischer Weise auszugestalten und zu vergeistigen, zu seinem Eigentum zu machen, sodass sie uns nicht fremdartig anmuten, sondern wie Erfindungen seiner eigenen Muse. Und nicht unwesentlich wirkt bei dieser berechtigten und natürlichen Nachahmung der Umstand mit, dass Lucan und seine Dichtung den Modernen viel näher steht als der klassischen Periode der römischen Dichtung.

Am Schlusse dieser Arbeit liegt mir die angenehme Pflicht ob, derer dankbar zu gedenken, die an ihr förderlichen Anteil nahmen, zunächst meines verehrten Lehrers Hermann Breymann in München für freundliche Mitteilung bibliographischen Materials und Emil Köppels in Strassburg für wertvolle litterarische Nachweise; ebenso bin ich zum Dank verpflichtet meinem hochgeschätzten Vorstande, Herrn Rektor Hahn, für sein liebenswürdiges Entgegenkommen bei Benützung der hiesigen Gymnasialbibliothek, und Prof. Dr. Philipp Keiper für die aufopfernde Mühe, der er sich durch Übernahme einer Korrektur unterzog.

